



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Nachrichten » Politik » **Politik aus der MAZ**

03.11.2010

AUSSTELLUNG: Gesichter des Krieges

Fabrizio Bensch hat Bundeswehrsoldaten im Afghanistaneinsatz fotografiert / Die bedrückende Schau öffnet heute in Potsdam

POTSDAM - Das Herz pumpet, die Hände zittern, das Gesicht erleichtert – Angst versetzt den menschlichen Körper in einen Extremzustand. Sie ist ein inneres Alarmsignal. Renn weg, sagt sie, entzieh dich der Bedrohung. Aber: Was macht die Angst mit dem Körper, wenn man nicht flüchten kann? Was, wenn dieses Urgefühl zum Dauerzustand wird?

In der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung (BLPB) in Potsdam öffnet heute (19 Uhr) die Ausstellung „Einsatz in Afghanistan“. Der Reuters-Fotograf Fabrizio Bensch hat Bundeswehrsoldaten 2008, 2009 und 2010 über Monate begleitet – in einem Land, in dem man einen Bauern nicht von einem Attentäter unterscheiden kann, in dem sich eine Ausfahrt schon oft in einen Höllenritt verwandelt hat.

Die Belastung, unter der die jungen Soldaten stehen, ist auf den Fotografien von Bensch fast greifbar. In ihren Gesichtern spiegeln sich alle Facetten der Angst – von der Schwelle zur Panik beim Gefecht bis zur entkräfteten Unruhe beim Zug an der Zigarette im Wachposten. Auszüge aus dem Email-Tagebuch des Berliners verdichten das aufrüttelnde Erlebnis.

„Das ist die Realität“, sagt René Leitgen vom Einsatzführungskommando der Bundeswehr. Der Oberst hält heute die Eröffnungsrede zur Ausstellung. Es ist eine Ausstellung, die ihm wichtig ist. Und das vor allem aus einem Grund: „Einsatz in Afghanistan“ zeigt Bilder der Bundeswehr, wie viele sie noch nie gesehen haben. Es sind nicht die inszenierten Aufnahmen von Soldaten, die einen Brunnen bauen. Und auch keine Explosionen oder Schauplätze von Anschlägen. Die Fotografien zeigen Männer und Frauen, Soldaten, die versuchen, tausende Kilometer entfernt von ihrer Heimat einen unwirtlichen Alltag zwischen Feldlager und Außenposten zu bewältigen.

„Diese Innenansicht, das, was die Soldaten opfern, entzieht sich in Deutschland der Wahrnehmung“, klagt Leitgen. Warum gab es solche Bilder nicht früher? Diese Frage drängt sich in den Ausstellungsräumen auf. „Das Verteidigungsministerium ließ nur Fotos zu, die politisch gewollt waren“, so die Erklärung von Bensch. „Es herrschte ein großer Verdrängungsprozess.“ Die Idee, „eingebettete Journalisten“ nach Afghanistan zu schicken, die unbehelligt beobachten können, Journalisten, die die Soldaten wie ein Mitglied der Truppe begleiten, setzt sich in der Bundeswehr nur zögerlich durch. Den Deutschen ist dadurch bisher vieles erspart geblieben: Auch die düsteren Schatten, die immerwährende Angst auf den Gesichtern junger Menschen hinterlässt.

In der BLPB gibt es einen kostenlosen Bildband zur Ausstellung. (Von Issio Ehrich)



retweet



Ihre Meinung ist gefragt!